

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Decker, Doris

Title: "Transgender und Religion im Libanon"

Published in: Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften:
Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven.
Berlin / Boston: De Gruyter

Editor: Schreiber, Gerhard (Ed.)

Year: 2016

Pages: 195-217

ISBN: 978-3-11-044080-5

Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1515/9783110434392-011>

The article is used with permission of Publishing House [De Gruyter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Doris Decker

Transgender und Religion im Libanon

Abstract: The situation of transgender people in Lebanon has recently received coverage in the German press, such as in the September 2015 article in the daily *Die Welt*, which reported on transgender refugees from Lebanon. The analysis in this working paper aims to provide an overview of the situation of transgender people in Lebanon from legal, medical, social and religious perspectives. The role that religion plays for transgender people is of particular interest, which is why the relationship between religion and society with respect to sexuality and LGBTQs in Lebanon will be highlighted. On the basis of my data I argue that transgender people in Lebanon increasingly dismiss traditional religious interpretations of sexuality and gender and create their own interpretations.

“God had probably forgotten my penis.”*

Vorbemerkungen

Im September 2015 berichtete die Tageszeitung *Die Welt* von einem Flüchtling aus dem Libanon,¹ einem Land, in dem es sich trotz des Krieges im Nachbarland Syrien sicher leben lässt. Aber warum flüchtet dann eine Person aus diesem Land? Bei dem Flüchtling handelt es sich um Majid, einen jungen Mann aus Tripoli.² Majid, der heute in Berlin lebt und Maggy heißt, ist Transgender.³ Nach einem

* Zitat aus einem von LGBTQ-Personen herausgegebenen Sammelband, das exemplarisch für die Auseinandersetzungen von Trans*Personen im Libanon mit ihrer Gesellschaft, der Familie und insbesondere mit ihrer Religion steht, siehe *Bareed Mista3jil. True Stories*, hg. von der Heinrich-Böll-Stiftung Middle East, Beirut: Meem 2009, 206.

1 Vgl. Jakob Hanke und Danica Bensmail, „Maggy galt als Abschaum – dann flüchtete sie zu uns,“ *Die Welt*, 26.09.2015, in [<http://www.welt.de/vermischtes/article146892130/Maggy-galt-als-Abschaum-dann-fluechtete-sie-zu-uns.html>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

2 Tripoli ist die zweitgrößte Stadt im Libanon und liegt im Norden des Landes.

3 Der Begriff Transgender dient hier als Sammelbezeichnung für Individuen, deren Genderidentität sich vom biologischen Geschlecht unterscheidet, das ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde. Der Begriff umfasst Transsexuelle, Transvestiten, Bigender und andere Gendervarianten. Transgender-Personen können eine Geschlechtsangleichung oder Hormontherapie wählen oder nicht. Für Transgender wird im Aufsatz auch der Begriff Trans* verwendet. Als transsexuell wird eine Person bezeichnet, die eine Geschlechtsangleichung plant oder die sich in einem Transformationsprozess (durch Operation oder Hormontherapie) befindet.

Haftaufenthalt in ihrem Heimatland wurde Maggy bewusst, dass sie dort ihren Traum, als Frau zu leben, nicht verwirklichen kann. Deshalb beschloss sie, ihr Land zu verlassen. Transgender im Libanon – diesem Thema widmet sich der vorliegende Aufsatz.

Der Libanon ist bekannt für seine *multiplicity* und steht im Ruf, das LGBTQ⁴-freundlichste Land unter den arabischen Ländern zu sein. Insbesondere Beirut, die Hauptstadt des Libanon, gilt als potenzieller Lebensraum für Homosexuelle, Bisexuelle und Trans*Personen. Es finden sich zahlreiche Treffpunkte für LGBTQ-Personen wie Cafés und Restaurants. Auch das Nachtleben in Beirut, das umfangreicher sein soll, als in anderen arabischen Städten, bietet LGBTQs große Abwechslung in vielen Bars und Clubs. Bei Tageslicht sieht vieles jedoch anders aus und es wäre fatal, die Verbreitung eines schwulen Nachtlebens als Maßstab für soziale Gleichberechtigung heranzuziehen.

Obwohl Beirut liberaler ist als seine Nachbarn im zumeist konservativen Nahen und Mittleren Osten, bleibt es eine Stadt fern von Toleranz. Erniedrigungen, Ausgrenzung und soziale Ungerechtigkeiten erschweren LGBTQ-Personen das Leben; diskriminierende Gesetze und Politiken dominieren ihren Alltag.

Ziel des Aufsatzes ist es, einen Überblick über die Situation von Transgender im Libanon zu geben. Grundlegend geht es um die Frage, wie sich das Leben von Trans*Personen im Libanon gestaltet. Damit klärt sich vielleicht die Frage, warum Trans*Personen aus dem Libanon fliehen. Nach einigen grundsätzlichen Bemerkungen zum Verhältnis von Religion und Gesellschaft bzw. zu Sexualität und LGBTQs im Libanon (I.) werden vier Aspekte im Leben von Trans*Personen betrachtet: rechtliche, medizinische, soziale und religiöse Aspekte (II.). Diesbezüglich interessiert besonders die Rolle, die Religion für Trans*Personen spielt. Im dritten Teil des Aufsatzes werden die Erfahrungen einer Trans*Person geschildert, die sie als Transgender im Libanon gemacht hat (III.). Das Material setzt sich aus Publikationen der LGBTQ-Gemeinschaft im Libanon sowie Gesprächen und Interviews aus den Jahren 2013 und 2014 zusammen.⁵

⁴ Das Akronym steht für „lesbian, gay, bisexual, transgender, queer.“

⁵ Aufgrund des Wunsches nach Anonymität werden oft keine Belege gegeben.

I Einführung

1 Religion und Gesellschaft

Zu den Hauptmerkmalen der libanesischen Gesellschaft gehören religiöse Vielfalt und eine komplexe Verwobenheit von Religion und Politik. Die Regierung des libanesischen Staates funktioniert nach dem System des Konfessionalismus: Die wichtigsten Staatsämter sind bestimmten religiösen Gruppen vorbehalten,⁶ die 128 Parlamentssitze nach Konfessionen verteilt.⁷ Was die ethnische und konfessionelle Zusammensetzung, den wirtschaftlichen Status, die Bildung und die politische Partizipationsmöglichkeiten betrifft, ist die libanesische Gesellschaft stark fragmentiert und der Gedanke einer nationalen Einheit setzt sich nur schwer durch.

Durch das vom konfessionellen Proporz geprägte politische System haben die 18 anerkannten Religionsgemeinschaften⁸ großen sozio-politischen Einfluss und die religiöse Zugehörigkeit spielt generell eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des kulturellen, zivilen und politischen Lebens. Dazu trägt z. B. in einem erheblichen Maße das libanesisches Rechtssystem bei, da die Personenstandsgesetze, durch die Heirat, Scheidung, Erbschaft, Sorgerecht usw. geregelt werden, den einzelnen Konfessionen unterstehen (es gibt 18 Gerichte), die damit als Institutionen einen großen Teil des Lebens inklusive sozialer Praktiken regeln. Zu den größten Religionsgemeinschaften gehören die Muslime mit 54% (27% Schiiten, 27% Sunniten) und die Christen mit 40,5%, die sich in 12 verschiedene Konfessionen unterteilen (21% Maroniten, 8% griechisch-orthodox, 5% griechisch-katholisch, 6,5% andere).⁹

Im Libanon dominiert eine heteronormative Geschlechterordnung, die durch eine patriarchale Gesellschaftsstruktur gestützt und auch von den Religionen vorgeschrieben wird. Jemanden außerhalb dieser Ordnung zu begehren, ist für den Einzelnen, der über Familie, Beruf, konfessionelle und politische Zugehörigkeit definiert wird, problematisch bis unmöglich. Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans- und Queer-Personen, die außerhalb dieser etablierten heterosexuellen

⁶ Die Verfassung besagt, dass das Staatsoberhaupt maronitischer Christ sein muss, der Regierungschef Sunnit, der Parlamentspräsident Schiit und der Oberbefehlshaber der Armee Christ.

⁷ Die maronitische Kirche hat z. B. 34 Sitze, Sunniten und Schiiten jeweils 27, die griechisch-orthodoxe Kirche 14, die Drusen und die griechisch-katholische Kirche jeweils 8 usw.

⁸ Vgl. Hannelore Müller, *Religionen im Nahen Osten*, Bd. 1, *Irak, Jordanien, Syrien, Libanon*, Wiesbaden: Harrassowitz 2009.

⁹ Central Intelligence Agency (CIA), *The World Factbook*, in [<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/le.html>] (letzter Zugriff: 17. 04. 2016).

Norm leben, sind Diskriminierung, Missachtung und Hass ausgesetzt. Sexualkontakte außerhalb der Ehe sind sozial inakzeptabel, Scheidungen werden missbilligt, Heiraten innerhalb der Familie sind üblich. Familien- und Gemeinschaftswerte stehen an erster Stelle, individuelle Wünsche sind nachrangig. Die Identität einer Person setzt sich zusammen aus genealogischen Wurzeln (sie ist immer die Tochter oder der Sohn von jemandem), der Gemeinschaft (aus der die Person kommt) und der Konfession (der die Person über die Eltern und Familie angehört).

2 Sexualität und LGBTQs im Libanon

Sexualität ist in der libanesischen Gesellschaft weitgehend ein Tabuthema. In den letzten 15 Jahren dringt es jedoch zunehmend in öffentliche Diskurse, woran LGBTQ-Gruppen maßgeblichen Anteil haben, die für die Rechte von Homosexuellen, Bisexuellen, Queer- und Trans-Personen eintreten.¹⁰ Dass das Thema Sexualität ein enormes Konfliktpotential birgt, belegen Berichte über Bemühungen religiöser Kräfte, Medienzensuren durchzusetzen, Veröffentlichungen von Magazinen mit sexuellem Inhalt zu verhindern, aber auch Sexualerziehung im voruniversitären Lehrplan zu unterbinden.¹¹

Die Medien und vor allem die Neuen Medien spielen eine wichtige Rolle für die LGBTQ-Bewegung im Libanon. Die Gruppen Helem und Meem (siehe unten) haben ihre Wurzeln in einer Initiative, die ihren Anfang 1998 über eine *maillinglist* und die Onlineplattform *gaylebanon.com* nahm. Dort veröffentlichte eine Gruppe von Homosexuellen Forderungen und mögliche Treffpunkte in Beirut. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts mieteten sie eine Wohnung in Beirut, die sie *ClubFree* nannten, und kamen dort zu Diskussionen zusammen. Mitinitiiert wurde diese Bewegung durch eine stärker werdende Thematisierung von Homosexualität in den Medien, wie z. B. in der Sendung *Al Shater Yahki*, die 1997 ausgestrahlt wurde.

10 Generell zu Homosexualität im Nahen und Mittleren Osten vgl. Brian Whitaker, *Unspeakable Love. Gay and Lesbian Life in the Middle East*, Berkeley and Los Angeles: University of California Press 2006; Sofian Merabet, „Homosexualität im Libanon. Soziale Identität vs. politische Zwänge“, *Inamo*, Bd. 52, 2007, 21.

11 Vgl. Azzah Shararah Baydoun, „Sex Education in Lebanon: Between Secular and Religious Discourses“, in *Deconstructing Sexuality in the Middle East. Challenges and Discourses*, hg. von Pinar İlkkaracan, Aldershot: Ashgate 2008, 83–100; „Sex, censorship and videotape“, *NOW*, 28.02.2009, in [<http://mme.cm/2EFC00>] (letzter Zugriff: 17.04.2016); Joumana Haddad, *Wie ich Scheherazade tötete. Bekenntnisse einer zornigen arabischen Frau*, übers. von Michael Hörmann, Berlin: Schiler 2010, 68.

Die Sendung thematisierte allgemein Sexualität und ließ auch Homosexuelle zu Wort kommen, die jedoch zu ihrem Schutz hinter Schattenwänden auftraten, um nicht identifiziert werden zu können.¹²

In den Folgejahren griffen die Medien in Talkshows auch das Thema Transsexualität auf, wie z. B. im Jahr 2008 die Fernsehsender LBC und New TV oder im Jahr 2011 der Sender al-Jadid, der einen kurzen Bericht über zwei Trans*Personen ausstrahlte.¹³ Trans*Personen kritisierten diese Sendungen jedoch, da sie diffamierende Begrifflichkeiten benutzten und das Thema in einer sensationsgierigen Manier und Trans*Personen als „Freaks der Natur“ präsentierten.¹⁴ Dennoch sorgten die Talkshows für Aufmerksamkeit und Trans*Personen fühlten sich angesprochen und realisierten, dass es andere Personen gibt, die ähnlich denken und fühlen wie sie.

Die wohl bekannteste LGBTQ-Aktivistengruppe im Libanon ist Helem,¹⁵ die 2003 gegründet wurde und für die Rechte von homosexuellen, bisexuellen, Transgender- und anderen Personen mit nicht-konformer Sexualität oder Genderidentität eintritt. Die Mitglieder organisieren u. a. Aufklärungsaktionen und HIV-Prävention und kämpfen für die Abschaffung des Artikels 534 (siehe unten) des Strafgesetzbuches.

Weniger bekannt ist Meem,¹⁶ eine Gruppe lesbischer, bisexueller, Transgender- und queerer Frauen, die 2007 gegründet wurde. Die Gründung löste in der lesbischen Gemeinschaft eine derartig große Dynamik aus, dass sogar libanesischstämmige Lesben, die seit Jahren im Ausland lebten, in den Libanon zurückkehrten. Zu den Aktivitäten der Gruppe gehören ein Onlinemagazin, Publikationen, Beratung, Diskussionsrunden, Workshops zur Selbsthilfe und Trainingsseminare zu Themen wie Sexualerziehung, sexuelle Gesundheit u. a. Zudem organisieren sie Selbsthilfegruppen für Trans*Personen.

12 Vgl. Marwan M. Kraidy, „Television and Civic Discourse in Postwar Lebanon,“ in *Civic Discourse and Digital Age Communications in the Middle East*, hg. von Leo A. Gher und Hussein Y. Amin, Stamford, CT: Ablex 2000, 3–18, 13; Anissa Hélie, „Holy Hatred,“ *Reproductive Health Matters*, Bd. 12, 2004, Nr. 23 (Sexuality, Rights and Social), 120–124, 123.

13 Vgl. Jumanah Fawaz, „iltibās fi al-hawīya al-ġinsiya,“ *aljadeedonline*, 04. 10. 2011, in [<https://youtu.be/IbUGk2jbZQQ>] (letzter Zugriff: 16. 04. 2016).

14 Vgl. Nadz, „Transsexuals on TV: ‚We Want to Be Just Like You,‘“ *Bekhsoos*, Juni 2008 (online nicht mehr abrufbar); Aladdin und Nadz, „Transsexuality in the Spotlight,“ *Bekhsoos*, 17. 10. 2011, in [<http://www.bekhsoos.com/2011/10/transsexuality-in-the-spotlight>] (letzter Zugriff: 16. 04. 2016).

15 Das arabische Akronym für „Lebanese Protection for Lesbians, Gays, Bisexuals and Transgenders“.

16 Der Name „Meem“ leitet sich ab vom arabischen Buchstaben „m“, und steht für *maġmū‘a mu‘āzara lil-mar’a al-miṭliya* (dt. „Unterstützungsgruppe für homosexuelle Frauen“).

II Transgender und Transsexualität im Libanon

1 Rechtliche Aspekte

Die Anerkennung von Gesetzen für Trans*Personen hat in den letzten Jahren auf globaler Ebene zugenommen. Im Jahr 2015 wurden in Ländern wie Irland, Malta und Bolivien Gesetze eingeführt, die Transgender anerkennen und schützen. Trans*AktivistInnen und LGBTQs im Libanon hoffen, dass sich das auch auf ihr Land auswirkt.

Grundlegend ist, dass das libanesische Recht gegenwärtig nur eine binäre Sicht auf das biologische Geschlecht erlaubt: Ein Mensch ist entweder ein Mann oder eine Frau. Zwar ist über Geschlechtsangleichungen im Libanon gesetzlich nichts festgehalten, jedoch werden Trans*Personen von zwei Gesetzen des Strafgesetzbuches (Artikel 521 und 534) tangiert, da diese zu einer Kriminalisierung einer Trans*Person führen können, aber nicht müssen. Anti-Diskriminierungsgesetze für Trans*Personen bzw. für LGBTQs gibt es nicht.

Artikel 521 besagt, dass jeder Mann, der sich in der Art und Weise einer Frau kleidet und in einen speziellen Ort für Frauen oder in einen Ort, zu dem ihm bzw. nicht-weiblichen Personen der Zutritt verboten ist, eindringt, mit einer Haftstrafe von nicht mehr als sechs Monaten bestraft wird.¹⁷ Dieses Gesetz betrifft allerdings nur MTF-Personen (ursprünglich männlichen Geschlechts) und bezieht sich nicht auf Frauen, die sich wie Männer kleiden.

Da die libanesische Polizei MTF-Individuen als homosexuelle Männer betrachtet, kann sie sie strafrechtlich ebenso wegen Artikel 534 verfolgen. Dieser Artikel wird oft herangezogen, um Homosexualität zu kriminalisieren, obwohl seine Formulierung unpräzise ist und Interpretationsspielraum bietet. Nach Artikel 534 ist jeglicher „naturwidrige Geschlechtsverkehr“ strafbar und wird mit einer Haftstrafe von bis zu einem Jahr geahndet.¹⁸ Dass der Artikel nicht nur zur Verurteilung von Geschlechtsverkehr mit einer Person gleichen Geschlechts eingesetzt wird (Analverkehr), belegt seine Anwendung zur Kriminalisierung jedweder sexueller Handlungen von Personen gleichen Geschlechts.¹⁹ Auch wenn

¹⁷ Vgl. das Libanesische Strafgesetzbuch *Qānūn al-‘uqūbāt, marsūm ištirā’iy raqm 340 – šādīr fī 1/3/1943*, in [https://www.unodc.org/res/cld/document/libanon-penal-code_html/Lebanon_Penal_Code_1943.pdf] (letzter Zugriff: 13.04.2016).

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Im April 2002 kam es z. B. zu einer zweijährigen Haftstrafe für zwei homosexuelle Frauen. Als offizieller Grund für ihre Verurteilung wurde Diebstahl angegeben, was von LGBTQ-Bewegungen als Schachzug interpretiert wurde, weil so versucht wurde, Diskussionen über menschenrechtspolitische Grundsätze zu vermeiden. Helem sieht darin eine willkürliche Verurteilung auf der

dieses Gesetz nicht durchgehend angewendet wird, gibt es Ordnungskräften dennoch die Option, Menschen unter Berufung auf diesen Artikel zu schikanieren oder auch zu erpressen. Denn es obliegt den Ordnungskräften, zu entscheiden, welches Verhalten oder welche Charakteristika sie als „naturwidrigen Geschlechtsverkehr“ ausmachen wollen. Damit werden nicht nur Homosexuelle, sondern auch Trans*Personen häufig zu Subjekten von Belästigung, Diffamierung und Gewalt durch Ordnungskräfte.²⁰ Und obwohl die Libanesishe Gesellschaft für Psychiatrie im Jahr 2013 erklärt hat, dass Homosexualität keine Geisteskrankheit ist, und im Jahr 2015 die Aufhebung des Artikels 534 forderte,²¹ erlaubt das gegenwärtige Strafgesetzbuch für sexuelle Aktivitäten gleichgeschlechtlicher Personen immer noch eine Bestrafung auf der Basis des Artikels 534.

Im Jahr 2014 kam es zu einem bahnbrechenden Gerichtsverfahren. Richter Naji al-Dahdah hob die Anklage gegen eine Transgender-Frau in Jdeideh (einem Stadtteil von Beirut) auf, die wegen einer „gleichgeschlechtlichen Beziehung mit einem Mann“ angeklagt war.²² Der Richter erklärte, Homosexualität könne nicht länger als ein Verbrechen betrachtet werden, weil es „nicht naturwidrig“ ist. Die Urteilsaufhebung rechtfertigte er damit, dass der Artikel 534 des Strafgesetzbuches ungenau sei und unklar bleibe, welche Sexualakte als „naturwidrig“ zu qualifizieren seien. Er verwies auf die vom Libanon unterschriebene Menschenrechtserklärung der UN und betonte, dass LGBTQ-Rechte Menschenrechte sind.²³

Neben einer potenziellen Anklage durch die Artikel 521 und 534 sind Trans*Personen mit weiteren rechtlichen Problemen und Hindernissen konfrontiert. Will eine Trans*Person beispielsweise auf legale Weise ihr im Personalausweis bzw. bei Ämtern eingetragenes Geschlecht ändern lassen, folgt i. d. R. eine lange und kostspielige Prozedur. Zudem wird für eine solche Entscheidung vorausgesetzt, dass sich die Trans*Person einer Geschlechtsangleichung unterzieht

Basis des Artikels 534, vgl. Wahid Al Farchichi und Nizar Saghiyeh, *Homosexual Relations in the Penal Codes: General Study Regarding the Laws in the Arab Countries with a Report on Lebanon and Tunisia*, hg. von Helem, 2010, in [<http://daleel-madani.org/sites/default/files/HelemStudy.pdf>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

20 Vgl. „Transgenders in Lebanon: An Overview“, *Bekhssoos*, 23.05.2010, in [<http://www.bekhssoos.com/2010/05/transgenders-in-lebanon-an-overview>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

21 The LPS Executive Committee, „Statement from the Lebanese Psychiatric Society“, Juli 2013, mit Erweiterung im November 2015, in [<http://www.lpsonline.org/scientific-documents-documents-scientifiques>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

22 Vgl. Christopher Plummer, „Lebanon Court Dismisses Case Against Transgender Women“, *Human Rights First*, 12.03.2014, in [<http://disq.us/9 m43 m3>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

23 Vgl. Michael K. Lavers, „Lebanese judge rules trans man can legally change gender“, *Washington Blade*, 15.01.2016, in [<http://www.washingtonblade.com/2016/01/15/lebanese-judge-rules-trans-man-can-legally-change-gender>] (letzter Zugriff: 13.04.2016).

sowie unverheiratet und kinderlos ist. Gerichtsentscheidungen, wie die der Richterin Janet Hanna am Berufungsgericht für Zivilrecht in Beirut im September 2015, die zugunsten eines Transgender-Mannes entschied, der sein Geschlecht in den offiziellen Behördendaten ändern wollte, werden deshalb als Tropfen auf dem heißen Stein betrachtet, da Trans*Personen weiterhin gezwungen sind, sich operativen Eingriffen zu unterziehen, um ihr Geschlecht in den Dokumenten ändern zu lassen.²⁴ Doch es gibt Trans*Personen, die operative Eingriffe oder Hormontherapien für sich strikt ablehnen.²⁵ Dennoch ist positiv zu vermerken, dass sich Bezirksgerichte nach solchen Gerichtsverfahren auf jene Fälle als Präzedenzfälle berufen können. LGBTQs heben außerdem hervor, dass das Gericht mit dieser Entscheidung einer Trans*Person das Recht auf Privatsphäre in dieser Angelegenheit zuerkannte sowie das Recht, eine selbst erkannte Diskrepanz zwischen der Genderidentität und dem biologischen Geschlecht zu „korrigieren“.

Von der finanziellen Belastung für Trans*Personen durch Gerichtsverfahren zeugt ein durch Meem dokumentiertes Beispiel:²⁶ Im Jahr 2008 halfen Meem mit einer finanziellen Unterstützung von mehr als 3000 USD einem transsexuellen Mann dabei, die Anwaltskosten zu tragen, um seine Geschlechtsänderung auf seinen Papieren durchzusetzen. Aufgrund seiner Geschlechtsangleichung fand er bei Vorzeigen seines Ausweises keine Arbeit, da dort sein biologisches Geschlecht vermerkt war. Dies zwang ihn dazu, minderbezahlte Stellen anzunehmen, was eine Verschlechterung seiner finanziellen Situation zur Folge hatte.

2 Medizinische Aspekte

Geschlechtsangleichungen von Transsexuellen sind im Libanon nicht verboten und werden durchgeführt. Ärzten steht es zwar frei, Trans*Personen medizinisch zu betreuen und zu behandeln, jedoch gibt es in keinem Krankenhaus einen Service oder eine Behandlung explizit für Trans*Personen. Eine gesundheitliche

²⁴ Vgl. „Lebanese judge grants trans man right to change gender,“ *The Daily Star*, 15.01.2016, in [<http://www.dailystar.com.lb/ArticlePrint.aspx?id=332090>] (letzter Zugriff: 13.04.2016); Lavers, „Lebanese judge rules trans man can legally change gender“.

²⁵ Vgl. „Transgender: a misunderstood state,“ *Zawya*, 07.03.2015, in [https://www.zawya.com/story/Transgender_a_misunderstood_state-DS07032015_dsart*289959] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

²⁶ Vgl. Nadine M., „Arab Queer Women and Transgenders Confronting Diverse Religious Fundamentalisms: The Case of Meem in Lebanon,“ *awid* (Meem), 2009, 19, in [http://www.wluml.org/sites/wluml.org/files/Arab%20Queer%20Women%20and%20Transgenders%20Confronting%20Diverse%20Religious%20Fundamentalisms_The%20Case%20of%20Meem%20in%20Lebanon.pdf] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

Beratung für Trans*Personen bietet jedoch seit September 2014 Marsa an, ein Zentrum für sexuelle Gesundheit in Beirut, das im Jahr 2011 seine Arbeit aufnahm. Marsa wirbt mit einer eigenen Homepage für eine Beratung von Trans*Personen²⁷ und einem Aufklärungsfilm über Transgender.²⁸

Im Allgemeinen schrecken Ärzte aufgrund der Problematik des Themas jedoch davor zurück, für ihre Arbeit in diesem Bereich zu werben oder spezielle Beratungsstellen zu eröffnen. Aus dem gleichen Grund verweigern Ärzte manchmal medizinische Expertisen, wenn sie von Richtern zwecks Gerichtsentscheidungen über Trans*Personen dazu aufgefordert werden.²⁹ Ärzte wollen entweder gar nicht oder zumindest nicht öffentlich mit der Behandlung von Trans*Personen in Verbindung gebracht werden.

Für Trans*Personen bedeutet die Entscheidung für eine Geschlechtsangleichung eine lange und mühsame Reise von vielen Jahren und unzähligen Referenzen von Psychiatern und Ärzten. Um sich einer operativen Geschlechtsangleichung unterziehen oder eine Hormontherapie beginnen zu dürfen, ist eine Referenz von einem Psychiater und die Diagnose einer Geschlechtsidentitätsstörung notwendig.

Umfragen haben ergeben, dass Trans*Personen bei ihren Besuchen beim Psychiater mit vielen Problemen konfrontiert sind.³⁰ So werden Trans*Personen oft demoralisiert, indem ein Psychiater nur von den negativen Aspekten und Schwierigkeiten einer Geschlechtsangleichung spricht und dem Individuum das Gefühl vermittelt, sich auf einem Weg zu befinden, der nahezu unmöglich zu begehen ist. Häufig werden die Wünsche der Individuen missachtet, wenn z. B. der Psychiater sie ausschließlich mit ihrem „legalen Geschlecht“ anspricht, achtlos demgegenüber, was das Individuum bevorzugt. Viele Ärzte können nicht professionell mit Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten umgehen, die von der dominierenden gesellschaftlichen Norm abweichen, und projizieren ihre persönlichen soziokulturellen Vorstellungen in die Beratung ihrer PatientInnen und den Behandlungsablauf.³¹ Oft fehlen ihnen auch schlichtweg die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten für eine dezente Behandlung von Trans*Personen.

In Gesprächen thematisieren Psychiater auch häufig die sexuelle Orientierung ihrer PatientInnen, die eigentlich für die Entscheidung zu einer Geschlechtsan-

²⁷ <http://marsa.me> (letzter Zugriff: 17.04.2016).

²⁸ <http://marsa.me/trans> (letzter Zugriff: 17.04.2016) bzw. „Trans Meets World – trāns, at-tāgyīr al-naw‘(y) al-iḡtimā‘īy“, 22.02.2016, in [<https://youtu.be/iETepapE0og>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

²⁹ Vgl. „Transgender: a misunderstood state.“

³⁰ Vgl. „Transgenders in Lebanon: An Overview.“

³¹ Vgl. „Transgender: a misunderstood state.“

gleichung keine Rolle spielen sollte. Dies dürfte darin begründet sein, dass Geschlechtsangleichungen zwar nicht illegal sind, diese aber nicht durchgeführt werden dürfen, um eine homosexuelle Beziehung durch eine Geschlechtsangleichung zu legalisieren und damit zu „heterosexualisieren“. Somit könnte der Psychiater mit Fragen nach der sexuellen Orientierung herausfinden wollen, ob eine solche Absicht besteht. Problematisch ist auch, dass es Psychiater gibt, die eine Referenz zu einer bestimmten Geldsumme ausstellen, jedoch die Person weder über die Situation noch über mögliche Folgen aufklären. Ebenso belastend kann auch die gegenteilige Handhabung sein, wenn der Psychiater die Trans*Person vor der Ausstellung der Referenz für eine übertrieben lange Zeit an einen Psychotherapeuten verweist, unabhängig davon, wie sicher sich das Individuum bezüglich seiner Trans*Identität ist oder wie viele Kenntnisse es bereits über Geschlechtsangleichungen oder Hormontherapien vorweist.³² Insgesamt konnte die Befragung der Trans*Personen über ihre Erfahrungen mit Psychiatern offenlegen, dass es unter Ärzten und Psychiatern einen großen Mangel an Wissen über Transsexualität und Praxiserfahrung mit Transsexuellen gibt, was zum Nachteil und Leid von Trans*Personen führt. Der Psychologe Michael Khoury vom Balsam Center in Beirut, unter dessen PatientInnen Trans*Personen sind, erklärt, dass die meisten Ärzte Trans*Personen überhaupt nicht behandeln wollen und sie zu meiden versuchen, wenn sie von ihnen aufgesucht werden. Das könnte das demoralisierende Verhalten von Psychiatern gegenüber Trans*Personen oder das schnelle Ausstellen von Referenzen erklären. Khoury bemängelt, dass sich Ärzte, obwohl Trans*Personen nach ihnen und einer professionellen medizinischen Versorgung die Hand ausstrecken, oft herablassend und beleidigend ihnen gegenüber verhalten. Dies führt dazu, dass sich Trans*Personen anstatt einen Arzt aufzusuchen, psychologische Literatur besorgen, um sich selbst besser zu verstehen und zu lernen, wie sie mit den Reaktionen anderer umgehen sollen.

Hinzu kommen horrenden Kosten für Trans*Personen, die eine Hormontherapie oder Operation anstreben. Die Kosten für eine medizinisch betreute Hormontherapie liegen bei ungefähr 200 bis 300 Dollar im Monat, die für operative Geschlechtsangleichung bei 15.000 bis 30.000 Dollar. Dies können sich viele Transgender nicht leisten, besonders dann, wenn sie noch jung sind und wenig Geld haben.³³

Die benannten Probleme, mit denen Trans*Personen auf medizinischer Ebene konfrontiert werden, treiben sie überdies dazu, sich Hormone illegal zu besorgen

³² Vgl. „Transgenders in Lebanon: An Overview.“

³³ Vgl. Patrick Baz, „Transgender and proud in Lebanon,“ 04.02.2016, in [https://correspondent.afp.com/transgender-and-proud-lebanon] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

und ohne ärztliche Aufsicht einzunehmen oder sich auf den Schwarzmarkt der Chirurgie einzulassen. Sie wissen dadurch kaum etwas oder nichts über Nebenwirkungen und Folgen und gehen damit ein hohes gesundheitliches Risiko ein.³⁴

Nach Einschätzung des Chirurgen Antoine Eid, der Trans*Personen behandelt, steigt die Anzahl der Menschen, die für eine Geschlechtsangleichung in den Libanon kommen. Eid vermutet, dass unter 50.000 Personen im Libanon eine Person ist, die ein *gender dysphoria syndrome* hat oder mit ihrem biologischen Geschlecht nicht zufrieden ist.³⁵ Generell wird von wenigen tausend Trans*Personen im Libanon ausgegangen.³⁶ Eid rät seinen Patienten, sich der Unterstützung der Familie zu versichern, bevor sie sich dem langen und schmerzhaften Prozess einer Geschlechtsangleichung unterziehen. Ein Blick auf die sozialen Probleme von Trans*Personen lässt diesen Rat aber höchst problematisch erscheinen.

3 Soziale Aspekte

Akzeptanz gegenüber Trans*Personen findet sich in der libanesischen Gesellschaft nur selten. Trans*Personen werden stigmatisiert, sei es aufgrund der Nichtkonformität ihrer äußerlichen Erscheinung oder weil sie als „widernatürlich“ gelten. Täglich müssen sie sich vielen Herausforderungen und Problemen stellen, sind Diffamierungen ausgesetzt und erfahren Misshandlungen. Trans*Personen berichten, dass die hauptsächliche Herausforderung in der sozialen Zurückweisung ihrer Person besteht, sie auf den Straßen belästigt und sogar geschlagen werden. Die konstante Belastung der gesellschaftlichen Zurückweisung und die

34 Vgl. Sulome Anderson, „Transgenders lead an alternate life in Lebanon,“ *albawaba*, 12. 10. 2011, in [<http://www.albawaba.com/editorchoice/transgenders-lead-alternate-life-lebanon-396458>] (letzter Zugriff: 17. 04. 2016).

35 Im Jahr 2013 ersetzte das *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* den Begriff „gender identity disorder“ durch „gender dysphoria,“ welcher einen Zustand von „Unbehagen oder Unzufriedenheit“ mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht benennt. Faysal al-Kak wertet das als einen Fortschritt, weil „it moved the thinking and arguments [on trans people] from a pathology or disorder to diversity, which is a positive approach that will impact research, advocacy and services.“ (Zitiert nach: „Transgender: a misunderstood state.“) Siehe auch „Leave or be killed,“ *The Sydney Morning Herald*, 06. 07. 2010, in [<http://www.smh.com.au/entertainment/books/leave-or-be-killed-20100705-zx4.html>] (letzter Zugriff: 16. 04. 2016).

36 Allgemein berichten Studien, auf die sich das Magazin *Barra* bezieht, von einem Mann unter 11.000 Männern (0,0009 %) und einer Frau unter 30.000 Frauen (0,003 %), die sich wegen *gender dysphoria* in Behandlung befinden. Vgl. „All in Between Transsexuality and Homosexuality,“ *Barra*, 2012, Nr. 5 (Oktober), 36f.

im Folgenden beschriebenen Schwierigkeiten im sozioökonomischen Lebensbereich führen manche Trans*Personen bis zum Selbstmord.

Bisher geben nur wenige Daten Einblick in das Leben von Trans*Personen mit all den Schwierigkeiten auf rechtlicher, medizinischer oder sozialer Ebene. Dieser Mangel an Statistiken wird als eines der größten Probleme für im Libanon lebende Trans*Personen angesehen, denn gerade Zahlen spielen eine zentrale Rolle für Minderheiten in der Einforderung von Rechten. Nur auf der Basis von Daten dürfte die Regierung gewillt sein, politische Forderungen von Trans*Personen im Libanon ernst zu nehmen, anzusprechen und sich letztlich dafür einzusetzen.

Wie in rechtlicher und medizinischer Hinsicht fehlen auch im sozialen Bereich Informationen und Hilfsmittel für Trans*Personen wie z. B. trans-freundliche Orte oder Akzeptanz im Arbeitsbereich. Die größten Probleme für Trans*Personen bezüglich ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität und Ausdrucksweise dürften aus dem sozialen Druck und der elterlichen Kontrolle resultieren. Familien, die die Geschlechtsidentität ihrer Trans*Kinder akzeptieren, sind laut Faysal al-Kak, einem Gynäkologen der Amerikanischen Universität in Beirut, kaum zu finden: „Lebanese families that openly accept having a transgender son or daughter can probably be counted on one hand.“³⁷

Im Libanon wird im Allgemeinen erwartet, dass Frauen, aber auch Männer, im Haus der Eltern wohnen, bis sie heiraten und mit ihren Ehepartnern zusammenziehen. Für Frauen sollte eine Heirat spätestens mit Ende zwanzig erfolgen, für beide Geschlechter ist ein Partner bzw. eine Partnerin möglichst von gleicher Herkunft hinsichtlich Religion, Klasse und Status vorgesehen. Während den Männern von Familie und Gesellschaft im Vergleich zu Frauen mehr Freiheiten in ihren Aktivitäten zugestanden werden, sind Frauen größerem Druck ausgesetzt. Sie müssen sich in einer gewissen Art und Weise kleiden, sich an „respektablen“ Orten aufhalten und dürfen spät nachts nicht nach draußen gehen.³⁸ Nur eine hohe soziale Klasse und gute ökonomische Situation kann ihnen erlauben, unabhängig von der Familie zu leben.

Trans*Personen sind verschiedenen Risiken in ihren Familien ausgesetzt: Sie werden im Haus eingesperrt, Opfer von Gewalt, misshandelt, enterbt, Autoritäten gemeldet, verstoßen und verleugnet oder in Ehen gezwungen.³⁹ Auch von (hete-

³⁷ Mucci, „Lebanon's first transgender festival.“

³⁸ Vgl. Nadine M., „Arab Queer Women and Transgenders,“ 8.

³⁹ „Transgenders in Lebanon: An Overview.“ Aufgrund dieser fatalen Situation ist es nicht verwunderlich, dass eine Umfrage unter LGBTQs ergeben hat, dass sich nur 6 % einem Elternteil anvertraut haben, 62 % das nie tun wollen und 32 % erklären, auf den richtigen Zeitpunkt zu warten, was oft ein Streben nach finanzieller und persönlicher Unabhängigkeit einschließt, um

rosexuellen) Freunden wird Trans*Personen oft Unverständnis, Ablehnung und gar Abscheu entgegengebracht. Sie werden als eine irgendwie geartete Gefahr betrachtet und nicht selten aus dem Freundeskreis ausgeschlossen. Von ihren Familien werden Trans*Personen oft genötigt, einen Psychologen oder Geistlichen aufzusuchen, um von diesem „korrigiert“ bzw. „geheilt“ zu werden. Vereinzelt kommt es auch zu Morden. Ein solch negatives Klima oder auch nur die Angst davor führt z. B. dazu, dass Trans*Personen bei erfahrener Diffamierung oder Misshandlung durch öffentliche Behörden oft keine Anklage erheben. Viele befürchten, dass sich ihre häusliche Situation durch die Konfrontation mit Polizei und Justiz und ein darauf möglicherweise folgendes Outing verschlimmern könnte. Trotz dieser Schwierigkeiten beginnen Trans*Personen über die ihnen zugefügten Diffamierungen und Misshandlungen zu sprechen: Im Jahr 2013 erreichte ein Fall breite mediale Aufmerksamkeit, als eine Trans*Person von verbaler und sexueller Misshandlung durch einen Polizisten in einem Nachtclub berichtete.⁴⁰

Besonders im ökonomischen Bereich werden Trans*Personen mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert. Entscheiden sie sich dafür, ihr Äußeres nach dem gewünschten Geschlecht zu transformieren, das aber im Gegensatz zu dem auf dem Ausweis vermerkten Geschlecht steht, kann das auf der Arbeitsstelle zu Problemen wie Nichtbeachtung, Diskriminierung, Mobbing oder dem Verlust des Arbeitsplatzes führen. Trans*Personen bekommen nicht selten einen geringeren Lohn als ihre Kollegen, wenn sie denn überhaupt einen Job finden. Nach einer Entlassung wird der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erschwert bzw. kommt nicht mehr zustande, weil i. d. R. eine Ausweisung der Identität gefordert wird, die die Diskrepanz zwischen gelebter und legaler Geschlechtsidentität offenbaren würde. Trans*Personen suchen sich aufgrund dieser schwierigen Arbeitsperspektiven oft einen Job im Sexarbeitsmarkt – gezwungenermaßen aufgrund ihrer ökonomischen Situation, aber auch freiwillig.⁴¹ Dies deutet darauf hin, dass für viele Trans*Personen das Leben vorzugsweise nachts abläuft, wie es einige von ihnen berichten. Auch Maggy (siehe den Anfang dieses Aufsatzes) erzählt, dass sie nur nachts und in Schwulenclubs vor anderen Menschen Frauenkleider tragen konnte; tagsüber war sie Majid und männlich gekleidet.⁴² Viele Trans*Personen ziehen es vor, in der Nacht zu arbeiten, um ohne Probleme leben zu können.

mit harten Reaktionen der Eltern besser umgehen zu können, vgl. *Bareed Mista3jil. True Stories*, 13.

⁴⁰ Vgl. „Transgender victim speaks out on being sexually abused by Lebanese officials,“ *Ya Libnan*, 26.04.2013, in [<http://disq.us/9 m48cj>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

⁴¹ Vgl. „Transgenders in Lebanon: An Overview.“

⁴² Vgl. Hanke/Bensmail, „Maggy galt als Abschaum.“

Insgesamt sind die Handlungsmöglichkeiten von Trans*Personen wie die von LGBTQs stark von deren Lebenssituation abhängig; insbesondere von der finanziellen. Die meisten sichtbaren LGBTQs gehören zur reichen Ober- und Mittelschicht und sind hauptsächlich in künstlerischen Bereichen und der Unterhaltungsindustrie tätig. Faktoren, die ein Leben als LGBTQ-Person erleichtern, sind ein junges Alter und ein hohes Einkommen.⁴³ Mehrheitlich toleriert werden im Libanon z. B. bekannte Persönlichkeiten aus dem Entertainment-Bereich, die offen homosexuell leben oder bei denen inoffiziell jeder von seiner bzw. ihrer sexuellen Neigung weiß.

Beirut ist bekannt für seine „schwulenfreundlichen“ Locations – doch selbst dort sind Trans*Personen bereits auf Ablehnung gestoßen: Eigentümer äußerten ihre Befürchtung, Probleme mit den Behörden oder anderen anwesenden Besuchern zu bekommen, und forderten Trans*Personen zum Gehen auf. Vor großen Schwierigkeiten steht die Trans*Gemeinschaft auch, wenn es um das Durchführen von Veranstaltungen wie das erste Transfestival im Libanon geht, weil Inhaber selten bereit sind, ihre Räumlichkeiten für Veranstaltungen von LGBTQs zur Verfügung zu stellen.

Das erste Transgender-Festival „TransFocus“ Ende des Jahres 2013 war sicherlich ein Highlight für die Trans*Gemeinschaft im Libanon. Das Festival hatte zum Ziel, Informationen über Transgender im Libanon zu vermitteln, Herausforderungen und Hoffnungen der Trans*Gemeinschaft sowie ihre aktuelle Situation zu thematisieren und mehr über sie herauszufinden. Dies geschah in der Absicht, dadurch die Haltung der Gesellschaft gegenüber Trans*Personen zu ändern. Die Veranstaltung fand im Beiruter Stadtteil Ashrafieh im „Minus 1“ statt, einer Location, die von ihrem Verantwortlichen als progressiv sozialer und kreativer Raum verstanden wird, der gerade solchen Veranstaltungen offensteht. Auf dem Festival wurden die Filme *Transamerica* (2005) und *Tomboy* (2011) unzensuriert gezeigt, Diskussionen geführt und Workshops gehalten wie z. B. von dem Gynäkologen Faysal al-Kak.⁴⁴

4 Religiöse Aspekte

Die dominierenden Religionen im Libanon sind Islam und Christentum. Sie beeinflussen alle Aspekte des Lebens und bestimmen die sozialen Normen und

⁴³ Vgl. *Bareed Mista3jil. True Stories*, 1 – 29.

⁴⁴ Vgl. Alberto Mucci, „Lebanon’s first transgender festival. A marginalized community speaks up,“ *NOW*, 12.02.2013, in [<http://mme.cm/84TT00>] (letzter Zugriff: 17.04.2016).

Werte. Der Einfluss der Religionen auf der rechtlichen Ebene ist vor allem über die Personenstandsgesetze gegeben.

Da Transgender und Transsexualität häufig mit Homosexualität gleichgesetzt wird, spielt die Haltung der Religionen gegenüber Homosexualität auch eine wichtige Rolle für Trans*Personen. Homosexualität wird von beiden Religionen strikt abgelehnt. Traditionelle Deutungsmuster in der libanesischen Gesellschaft für nicht-heterosexuelle Personen, die i. d. R. einfach als „homosexuell“ zusammengefasst werden (LGBTQ-Personen aber insgesamt umfassen), sind in binäre Codes eingeteilt wie „krank/gesund“, „normal/abnormal“, „natürlich/unnatürlich“. Es ist eine verbreitete Ansicht, dass Homosexuelle bzw. LGBTQs keine Menschen sind oder es sich um ein Fehlverhalten handelt, resultierend aus mangelnder Elternliebe oder Misshandlungen. Mehrheitlich wird die Meinung vertreten, dass Homosexualität entweder ein angeborenes sündiges Verlangen ist, das durch die Kraft des Glaubens und Gebete überwunden werden kann, oder dass es ein aus dem Westen importiertes Benehmen ist – in jedem Fall „verurteilt Gott Homosexuelle“⁴⁵.

Auch Transgender und Transsexualität werden im Libanon von den islamischen und christlichen Gemeinschaften mehrheitlich verurteilt. Religion wird oft als Argument dafür herangezogen, dass es einer Person nicht erlaubt werden sollte, im anderen Geschlecht zu leben.

Die dominierenden religiösen Deutungsmuster gegenüber Trans*Personen sind, dass jene sündigen und ihr Wunsch, im anderen Geschlecht zu leben, als ein Aufbegehren gegen Gottes Willen bzw. gegen die göttliche Schöpfung betrachtet wird, denn Gott habe sie schließlich bestmöglich geschaffen: „Wir haben den Menschen in schönster ebenmäßiger Gestalt erschaffen“⁴⁶ (Sure 95:4). Es wird befürchtet, dass Trans*Personen zu sozialer Unordnung und Chaos führen, da sie mit religiösen Geschlechterrollen brechen. Viele, die solche Einstellungen vertreten, sprechen sich auch gegen medizinische und psychologische Hilfe für Trans*Personen aus.

Von maronitischer Seite erklärt Pfarrer Semaan Abou Abdo, der Vorstand des Komitees für Familienangelegenheiten der Maroniten (eine zu Bkirki, dem Sitz des maronitischen Patriarchen, gehörige Organisation), dass die Kirche eine „Umwandlung“ zum gegensätzlichen Geschlecht nicht verzeiht, da Gott Männer und Frauen erschafft und dadurch die Person durch das Geschlecht fest definiert ist: „The church completely rejects the idea of someone who wants to change his

45 Vgl. *Bareed Mista3jil. True Stories*, 15.

46 Zitiert nach: *Der Koran*, Arabisch-Deutsch, übers. und kommentiert von Adel Theodor Khoury, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2004.

appearance or hurt themselves to be okay with who they are.“⁴⁷ Der Pfarrer empfiehlt Trans*Personen, die Hilfe ihrer spirituellen Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen. Gleichzeitig sei er sich aber bewusst, dass eine Trans*Person unter einem bestimmten psychologischen Zustand leidet, der professionelle medizinische Hilfe benötigt. Die Kirche könne der betroffenen Person nur Ratschläge und Empfehlungen geben, letztlich müsse sie sich an einen Psychiater wenden.

Eine ähnliche Ansicht vertritt der Generalsekretär des Higher Islamic Council im Libanon (Dar al-Fatwa), Sheikh Khaldoun Araymet. Er erklärt, der Islam verbiete die absichtliche „Geschlechtsumwandlung“ einer Person. Eine Person, die an einem solch „verwirrten“ Zustand leide, sei „unausgeglichen“ hinsichtlich ihres Verhaltens, ihrer Religion und ihres psychischen Zustandes, weshalb sie entsprechend professionelle Hilfe brauche.⁴⁸

Von Seiten religiöser Institutionen wird gegenüber LGBTQ-AktivistInnen oft der Vorwurf erhoben, LGBTQs würden die Familien und damit die Gemeinschaft zerstören wollen.

Interessanterweise vertreten religiöse Autoritäten neben diesen intoleranten Einstellungen aber auch andere, akzeptierende Haltungen und Verständnis: Der schiitische Großayatollah Muhammad Hussayn Fadlallah sprach sich dafür aus, dass eine Person ihr Geschlecht ändern darf, wenn sie als „epicene“⁴⁹ angesehen werden kann, da es keinen religiösen Rechtstext gebe, der eine „Geschlechtsumwandlung“ in einem solchen Fall für unzulässig erachte.⁵⁰

Wie sich zeigt, sind christliche Konfessionen nicht unbedingt toleranter gegenüber Transgender als muslimische oder andersherum. Im Fall des Großayatollahs weist aber die schiitische Richtung im Islam tatsächlich mehr Toleranz und Akzeptanz gegenüber Transgender und Transsexualität auf.

LGBTQ-AktivistInnen wie Hiba Abani werfen den religiösen Institutionen im Libanon vor, die Körper und Sexualitäten der Menschen zu kontrollieren, um daraus Vorteile wie Geld und Macht zu ziehen.⁵¹ Diese Kontrolle verhindere, dass Personen ihre Sexualität frei leben, frei über ihren Körper bestimmen und ihre

47 Zitiert nach: Anderson, „Transgenders lead an alternate life in Lebanon.“

48 Vgl. ebd.

49 Als „epicene“ wird eine Person bezeichnet, deren Geschlecht unbestimmbar ist bzw. deren Geschlecht männliche und weibliche Merkmale aufweist, oder eine Person, die als geschlechtslos betrachtet wird.

50 Vgl. Muhammad Hussayn Fadlallah, „Jurisprudence of sex,“ in [<http://english.bayynat.org/Jurisprudence/sex.htm>] (letzter Zugriff: 16. 04. 2016). Im schiitischen Iran ist Transsexualität seit 1987 durch eine Fatwa von Ayatollah Khomeini erlaubt, vgl. den Artikel von Afsaneh Najmabadi im vorliegenden Band.

51 Tagung „One day One struggle“ an der Amerikanischen Universität in Beirut, 06. 11. 2009, vgl. [<https://youtu.be/QOusG4kaaKM>] (letzter Zugriff: 17. 04. 2016).

Genderidentität selbst definieren könnten. Insbesondere kritisiert sie die Oberhand der Religionen über die Personenstandsgesetze, worunter alle familiären Themen fallen; und dies, obwohl Religion nicht die Hauptquelle für die libanesishe Verfassung ist. Auch viele Mitglieder von Meem sind der Ansicht, die Ursache der Missstände liege in der vorherrschenden Rolle der Religionen im Land: „The institution of religion in Lebanon, with its laws and regulations, oppresses women’s bodies and condemns unregulated sexuality outside marital frameworks as a socially unacceptable form of expression.“⁵²

Aufgrund der dominierenden Rolle der Religionen im Libanon und der starken religiösen Wurzeln des Landes sind Trans*Personen sowie LGBTQs mit dieser zusätzlichen Herausforderung konfrontiert. In vielen von ihnen ist laut Michael Khoury ein starkes quälendes Sündenbewusstsein ebenso lebendig wie das Gefühl von Nicht-Zugehörigkeit zu ihrer Religion aufgrund ihrer sexuellen Identität oder Orientierung.⁵³

Nahezu alle Trans*Personen durchleben innere Kämpfe, wenn sie ihre Geschlechtsidentität im Licht ihres Glaubens befragen; viele wenden sich von ihrer Religion ab, werden Agnostiker oder Atheisten. Andere wiederum halten an ihrer Religion fest, lassen Religion eine Rolle in ihrem Leben spielen, entwerfen aber eigene religiöse Deutungsmuster ihrer sexuellen Identität. Oft fühlen sich Trans*Personen ausgeschlossen von religiösen Diskursen und meinen, sie müssten entweder ihren Glauben oder ihre sexuelle Identität aufgeben. Sie hinterfragen die religiösen Institutionen und kritisieren diese und ihre Interpretationen der Glaubensgrundsätze und religiösen Texte.

Bleiben Trans*Personen religiös, sind unter ihnen insbesondere zwei religiöse Deutungsmuster zur Legitimation ihrer Geschlechtsidentität verbreitet: Zum einen, dass Gott alle Menschen bedingungslos liebt. Diese Sichtweise führt bei vielen zu einer Versöhnung von persönlichem Glauben und Sexualität und hilft zur Krisenbewältigung. Das andere Deutungsmuster besagt, dass „alles Gottes Wille“ sei, was auch einige wenige Eltern ihren Kindern vermitteln.⁵⁴ Demnach wählt ein Mensch nicht, Transgender zu sein, sondern wird von Gott dazu bestimmt. So ergebe es weder Sinn, dagegen anzukämpfen, noch von der Person zu verlangen, sich zu ändern. Diese essentialistische Deutung erklärt und rechtfertigt den Lebensentwurf und verleiht ihm trotz gesellschaftlicher und religiös-institutioneller Ablehnung einen Sinn. Überdies fungiert diese Deutung als Schutz vor Diskriminierung, was aber wenig erfolgreich scheint; so berichtet eine schiitische

52 *Bareed Mista3jil. True Stories*, 15.

53 Vgl. Anderson, „Transgender lead an alternate life in Lebanon.“

54 Dieses Ergebnis ist das Resultat einer Auswertung von Gesprächen und Interviews aus den Jahren 2013 und 2014 sowie der Analyse von *Bareed Mista3jil. True Stories*.

Transgender-Person (siehe unten), ihre Mutter wisse zwar, dass ihr Sheikh Transgenderoperationen unterstütze, akzeptiere dies aber bei ihrer Tochter nicht.

Im Verlauf einer Trans*Biographie werden unterschiedliche Bewältigungsstrategien hinsichtlich der diversen Schwierigkeiten mit der Familie, Gesellschaft und Religion angewendet, wie Anpassung durch Aneignung sozialer Normen, Vermeidung durch Ablehnung einer Heirat bei gleichzeitiger Verheimlichung der Geschlechtsidentität oder Tarnung durch eine Scheinehe. Manche emigrieren oder führen ein Doppelleben. In wenigen Fällen rebellieren sie offen gegen Gesellschaft, Familie und religiöse Institutionen. Häufiger kommt es zur Verdrängung bis hin zur erzwungenen Übernahme heterosexueller Strukturen. Unterdrückung, Verdrängung und Verleugnung resultieren oft aus dem verinnerlichten traditionellen Deutungsmuster, dass sie Sünder seien, und den damit verbundenen Scham- und Schuldgefühlen – hier kann Religion zur Krisenverschärfung beitragen.

Religiöse Deutungen können demnach Krisen heraufbeschwören oder verschärfen, aber auch ein unterstützendes Potential bereithalten. AktivistInnen der LGBTQ-Szene betonen, dass Religionen nicht automatisch fundamentalistisch und im Kern nicht notwendigerweise anti-LGBTQ sein müssen und kämpfen für alternative Sichtweisen.⁵⁵ Auch Meem möchte der Meinung, Religion verurteile prinzipiell nicht-heterosexuelle Sexualitäten, entgegenwirken, indem sie versuchen, Sheikhs, Priester und andere religiöse Autoritäten ausfindig zu machen, die zumindest tolerant gegenüber LGBTQs sind und diese nicht bestrafen, heilen oder sogar töten wollen. Ein schwieriges Unterfangen, da es nur wenige schwulenfreundliche islamische oder christliche Interpretationen gibt.

Neben den bisher geschilderten Schwierigkeiten stellt das Thema Religion die LGBTQ-Bewegungen im Libanon vor eine weitere Herausforderung. Religiöse Differenzen sind tief verwurzelt in der Gesellschaft und spielen bis heute unter Libanesen und Libanesinnen noch immer eine eminente Rolle, dies insbesondere aufgrund des 15-jährigen Bürgerkrieges (1975 – 1990), in den nahezu jede Familie – zumindest ideologisch – verwickelt war und Angehörige verloren hat. Auf dieser Basis und aufgrund der konfessionellen Spaltung der Gesellschaft entzündeten sich gerade aufgrund des Themas Religion schnell heftige Auseinandersetzungen, die die noch fragilen LGBTQ-Gemeinschaften vermeiden wollen, damit sich ihre Gruppen nicht gleich wieder aufgrund von religiösen Differenzen auflösen. Einige Gruppen versuchten deshalb jahrelang, das Thema Religion aus ihren Diskursen

55 Vgl. Nadine M., „Arab Queer Women and Transgenders,“ 4, 9.

herauszuhalten, bis die Gruppierung stark genug war, sich diesem heiklen Thema zu nähern.⁵⁶

III Bericht einer Trans*Person

In der Publikation *Bareed Mista3jil* („Eilige Post“), herausgegeben von Meem im Jahr 2009, erzählen neben vielen bisexuellen, queeren und lesbischen Frauen auch Trans*Personen inkognito von ihrem Leben im Libanon und ihrer sexuellen Orientierung und Genderidentität im Zusammenhang mit Themen wie Coming-out, Familie, Beziehungen und Religion. Die Berichte geben ein Bild davon, wie groß das Ausmaß der gesellschaftlichen Verachtung für LGBTQs ist. Es geht um Diskriminierungen gegen LGBTQs wie Beschimpfungen, Belästigungen, Arbeitsplatzverlust, Ausschluss aus Familie und Gemeinschaft, Vergewaltigung, Mord, Haftstrafen und weitere Repressalien.

Die Geschichte einer Person, der Schiitin Lina, soll hier geschildert werden. Darin finden sich einige der beschriebenen stereotypen Verhaltensmuster von Familie und Gesellschaft.⁵⁷

Lina ist eine junge Frau, die in Beirut lebt. Ihre Familie gehört dem schiitischen Islam an. Sie selbst hat sich seit ihrer frühesten Kindheit, bereits im Alter von fünf oder sechs Jahren, als männlich verstanden. Sie realisierte also früh, dass sie Transgender war.

Als 10-jähriges Kind entwickelte sie erstmals Gefühle für andere Mädchen, wusste aber, dass sie damit nicht homosexuell bzw. lesbisch war, da sie sich selbst nie als Frau betrachtet hatte. In ihrer Vorstellung von ihrem Äußeren hatte sie kurze Haare und einen muskulösen Körper. Die Liebe zu einem Mädchen machte sie nicht homo-, sondern heterosexuell.

In ihren Erinnerungen dominieren Schilderungen über den Umgang der Menschen mit ihr. Sie berichtet davon, dass die Leute über sie sprachen und sich fragten, was ihr Geschlecht sei. Einige, auch Fremde, sprachen sie direkt an und wollten wissen, ob sie männlich oder weiblich sei. Sie wurde oft beschimpft und sogar verfolgt und gejagt. Sie beschreibt vor allem ihre Erfahrungen mit heterosexuellen Personen als frustrierend, aber auch Homosexuelle seien ihr mit Unverständnis und Ignoranz begegnet. Die meisten lesbischen Frauen, die sie kannte, konnten z.B. nicht akzeptieren, dass sie sich einer Geschlechtsangleichung unterziehen wollte. Sie erwarteten von ihr, stolz auf ihr Frausein zu sein.

⁵⁶ Vgl. a.a.O., 8.

⁵⁷ Vgl. *Bareed Mista3jil. True Stories*, 167 – 172.

Lina versuchte, sich immer wieder anderen zu erklären, denn insbesondere gegenüber Homosexuellen war es ihr ein Anliegen, dass diese verstehen, wie ihre Genderidentität und ihre sexuelle Orientierung ausgerichtet sind und was es für sie bedeutet, eine Trans*Person zu sein.

Die Vermittlung von Transgender durch die Medien spielte in Linas Leben als Trans*Person eine ausschlaggebende Rolle, insbesondere für ihr Coming-out.

Während ihrer Schulzeit sah sie das erste Mal in einer Talkshow Personen, die über ihre Transsexualität sprachen. Eine Situation, die für sie sowohl negativ wie positiv besetzt war. Zum einen schämte sie sich vor ihrer Mutter und Schwester, die anwesend waren, und befürchtete, diese würden jetzt herausfinden, was mit ihr los sei. Zum anderen merkte sie, dass sie nicht die einzige war und es andere Menschen wie sie gab. Bis zu diesem Moment in ihrem Leben war sie unfähig gewesen, irgendjemandem zu erzählen, dass sie sich im falschen Körper gefangen fühlte. Sie hatte befürchtet, man würde sie in eine Klinik bringen oder töten. Sah sie hingegen andere im Fernsehen, die wie sie waren, fasste sie Mut und entwickelte Neugier herauszufinden, was genau mit ihr los war.

Noch größeren Mut, sich ihrer Mutter anzuvertrauen, schöpfte sie eines Abends, als die Familie eine Fernsehsendung sah, in der Transsexualität thematisiert wurde. Als ihre Mutter die Bemerkung fallen ließ, dass es mit ihrer Religion, dem Islam, durchaus zu vereinbaren sei, dass eine Person ihr Geschlecht ändere, und es gegen die Religion sei, sich selbst zu etwas zu zwingen, was man nicht sei, begann Lina zu hoffen, dass ihre Mutter sie verstehen und es wegen ihres Coming-out keine Probleme geben würde. Noch in derselben Nacht recherchierte sie nach dem Standpunkt ihrer Religion zu Transsexualität und fand tatsächlich Belege dafür, dass der Sheikh ihrer Mutter die Ansicht vertrat, Operationen von Transsexuellen müssten unterstützt werden. Sie entschloss sich, das Gespräch mit der Mutter zu suchen. Diese reagierte unerwartet ablehnend und schien die Tochter nicht zu verstehen. Lina verwies auf die Fernsehsendung und die Worte der Mutter, aber diese schien zu glauben, Lina spreche nicht über sich, sondern über eine Freundin – und dies, obwohl sich Lina schon ihr Leben lang wie ein Junge kleidete und oft auf ihre Jungenhaftigkeit angesprochen wurde. Als die Mutter realisierte, dass es um Lina ging, schwieg sie minutenlang und sagte anschließend, dass ihre Tochter wohl verrückt geworden sei und nur ein Mann werden wolle, weil der Vater sie verlassen hätte. Für die Mutter konnte Lina schlichtweg keine transsexuelle Person sein, weil sie keinen Penis hatte. Lina hingegen erklärte der Mutter, sie sei eine FTM-Transsexuelle und habe Probleme mit ihrer jetzigen Genderidentität, weshalb sie Hormone nehmen wolle, um ein Mann zu werden. Sie betonte, was im Islam zu diesem Thema gesagt wird. Nichts überzeugte die Mutter. Obwohl diese wusste, dass der Sheikh, dem sie folgte, Transgender-Operationen unterstützte, war die religiös begründete Akzeptanz von

Trans*Personen für sie nicht ausschlaggebend, die Tochter als FTM zu akzeptieren. Hier wird ersichtlich, dass Gesellschaft eine weit größere Rolle im Leben der Mutter spielte als Religion.

Wenige Monate später brachte die Mutter Lina in eine psychiatrische Klinik. Obwohl der Arzt bestätigte, dass bei Lina ein Problem mit der Genderidentität vorlag, was nicht ignoriert werden dürfe, gab die Mutter nur vor, zu verstehen. Auch den Rat, sich an Helem zu wenden, ignorierte sie. Lina realisierte, dass ihre Mutter ihr weder helfen noch sie unterstützen würde. Sie war auf sich alleine gestellt.

Solange sie es sich finanziell leisten konnte, besuchte Lina den Psychiater. Dann begann sie, nach Leuten zu suchen, mit denen sie sich identifizieren konnte. Sie änderte ihre Kleidung, hörte auf, ihre Augenbrauen zu zupfen, entschied sich für eine Kurzhaarfrisur und wählte einen neuen Namen für sich. Sie suchte im Internet nach Trans-Gemeinschaften. Dann begann sie, sich die Brust abzubinden. Zuerst reagierte sie auf Fragen nach ihren äußerlichen Veränderungen nur ausweichend. Nach und nach wurde sie mutiger und erklärte, dass sie Transgender war, biologisch zwar als Frau geboren wurde, aber immer gefühlt hatte, mehr Mann zu sein. Sie sprach offener darüber, versteckte sich nicht länger hinter einer weiblichen Maske und es überraschte sie, wie viele Leute dies respektierten. Eine Handvoll Freunde zogen sich von ihr zurück, sprachen nicht mehr mit ihr, der Rest wechselte von einem weiblichen zu einem männlichen Pronomen, wenn sie mit ihr/ihm sprachen. Sie hat sich für das männliche Pronomen entschieden, weil es ihre Genderidentität am besten ausdrückt. In Wirklichkeit ist sie aber auch das nicht, sondern einfach Transgender, wie Lina betont. Denn sie hat eine Vergangenheit als Frau, auf die sie positiv zurückblickt, weil sie viel von ihr gelernt hat – und diese wird immer ein Teil von ihr bleiben.

IV Fazit

Im Jahr 2002 stellte Samira Aghacy die These auf, Sexualität und Körper werden in der libanesischen Gesellschaft zunehmend individuell verhandelt.⁵⁸ Zu dieser Zeit begannen LGBTQ-Gruppierungen, öffentlich um die Kontrolle über den eigenen Körper zu kämpfen sowie darum, Sexualitäten und Genderidentitäten selbst zu definieren. Diese emanzipatorische Bewegung im Sex- und Gender-Bereich weitet sich langsam auf den religiösen Bereich aus. Es kommt zur Ablehnung traditioneller religiöser Deutungsmuster von Sex- und Gender-Devianzen und zu Ent-

58 Vgl. Samira Aghacy, „A ‚Hollywood‘ fancy,“ *al-Raida*, Bd. 20, Nr. 99, Herbst 2002/03, 2–3, 3.

würfen individueller Deutungsmuster; zunehmend ist zu hören: „Ich habe meine eigene Sichtweise von Religion.“⁵⁹

Hinsichtlich der Situation von Trans*Personen lassen die jüngsten juristischen Entscheidungen Trans*AktivistInnen darauf hoffen, dass der Libanon weiter auf dem Weg zur Gleichberechtigung voranschreitet. Dennoch halten viele, wie z. B. der Gynäkologe Faysal al-Kak, eine wirkliche Reform nur für möglich, wenn vorab radikale Veränderungen an der Basis stattfinden, da „the family, social and cultural factors constitute a major additional handicap to intervene in this [the transgender] matter.“⁶⁰ Letztlich ist Religion nicht der primäre und einzige Grund für die problematische Situation von Trans*Personen im Libanon, wie es auch das Fallbeispiel zeigt. Die Ursachen liegen vielmehr in einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur und heteronormativen Geschlechterordnung, denen Alternativen, aber auch ganz pragmatisch andere Realitäten – die ja bereits im Libanon existieren – aufgezeigt werden müssen.

Von staatlicher Seite versprechen sich AktivistInnen wenig Hilfe. Der Staat müsste von Grund auf egalitär organisiert sein, alle Bürger gleich behandeln und Sexismus, Homophobie und Heteronormativität konsequent zurückweisen – zudem müssten Gesetze geändert und religiöse Institutionen in ihrem rechtlichen Einflussbereich beschränkt werden. Doch AktivistInnen betonen, dass auch ein einheitliches, säkulares Personenstandsgesetz keine Garantie ist, dass sich religiöse Einflüsse auf das gegenwärtige Zivil- und Strafgesetz verringern und die Gesellschaft egalitär und geschlechtergerecht wird.⁶¹ Ihre Strategie liegt vielmehr darin, mit progressiven religiösen Gruppen zusammenzuarbeiten, die pluralistische Denkansätze und Haltungen in ihre theologischen Debatten und Interessen einbeziehen.

Zusammengenommen bedarf es zur Verbesserung der Situation von Trans*Personen im Libanon in erster Linie der Bildung von Expertenteams, die Trans*Personen in medizinischer, gesundheitlicher, psychologischer und chirurgischer Hinsicht betreuen und versorgen können. Überdies müsste Aufklärungsarbeit in Familien und in der Gesellschaft betrieben werden. Neben psychologischen und medizinischen müssten auch gesetzliche Kenntnisse vermittelt werden. Unabdingbar wäre auch, dass die Vielfalt von Transgender bekannter gemacht wird, so dass es zu individuellen Ansätzen kommen kann und z. B. Trans*Personen für eine Änderung ihres Geschlechts auf den Dokumenten keine Operationen und Hormontherapien benötigen. Dafür sollten Verantwortliche aller

⁵⁹ So mehrfach vernommen in Interviews aus den Jahren 2013 und 2014.

⁶⁰ Zitiert nach Mucci, „Lebanon’s first transgender festival.“

⁶¹ Vgl. Nadine M., „Arab Queer Women and Transgenders,“ 12.

Ebenen – der medizinischen, psychologischen, gesundheitlichen sowie juristischen – intensiv kooperieren, um Trans*Personen eine bessere Hilfestellung gewährleisten zu können.